



Elin schaut positiv in die Zukunft.

Mein neues Zuhause in Deutschland

Elin über ihre Flucht aus Syrien und ihren Freiwilligendienst in Osnabrück

Elin kommt gebürtig aus Syrien und hat ihren Bundesfreiwilligendienst in der Inobhutnahme des SKM Osnabrück absolviert. Dort hat sie mit unbegleiteten minderjährigen Ausländern gearbeitet. Über ihre Arbeit und ihre eigene Flucht nach Deutschland erzählt sie uns im Folgenden.

„Am dramatischsten war unser erster Fluchtversuch“, berichtet Elin. „Da war ich zehn Jahre alt“ – heute ist sie 22 Jahre alt. „Eigentlich komme ich aus einem kleinen Dorf in Syrien, und als der Krieg 2011 anging, betraf dieser anfangs nur die Großstädte, die Dörfer wurden noch verschont. Meine Familie und ich sahen im Fernsehen, wie die Städte zerstört wurden“. Ihre Eltern fingen an, sich große Sorgen zu machen, weil der Krieg sich immer mehr ausbreitete und kein

Ende in Sicht war. So entstand der Plan, vor dem Krieg zu flüchten, bevor die kleineren Orte und Dörfer ebenfalls bombardiert werden.

„Meine Eltern wollten hauptsächlich für ihre Kinder flüchten, denn sie selbst hatten die Schule nach der siebten Klasse abgebrochen, um ihren Eltern auf dem Hof zu helfen und Geld zu verdienen. Das wollten sie für ihre eigenen Kinder auf gar keinen Fall. Wir sollten es besser haben“, erzählt Elin.

Die Familie versuchte über die Türkei mit einem Motorschlauchboot über das Mittelmeer nach Griechenland zu flüchten. Ein „Schlepper“ hatte das Boot besorgt und die Flucht arrangiert. „Abgemacht war, dass insgesamt 13 Personen in das Boot sollten, doch am Ende waren es fast 30“, erinnert sich Elin. „Es war sehr eng. Man konnte sich nicht einmal or-

dentlich und sicher hinsetzen. Auf dem Boot befanden sich unter anderem schwangere Frauen und kleine Kinder, die Kinder saßen auf dem Schoß der Eltern.“

Früh morgens gegen zwei Uhr mitten auf dem Meer streikte dann plötzlich der Motor des Bootes. „Es war dunkel, kalt, und die Wellen schaukelten das Boot hin und her. Das werde ich niemals in meinem Leben vergessen“, ist sich Elin sicher. Immer wieder riefen sie den Schlepper an und baten ihn um Hilfe. Irgendwann ging dieser einfach nicht mehr ans Handy und überließ die Flüchtlinge ihrem Schicksal. Stundenlang trieb das Boot auf dem offenen Meer, die Wellen wurden immer stärker, bis endlich ein türkisches Fischerboot auf das Schlauchboot zukam. Die Männer auf

Weiter auf S. 2



Zum Bundesfreiwilligendienst von Elin in der Inobhutnahme gehörte auch das gemeinsame Frühstück mit den Jugendlichen.

dem Boot fingen an, mit ihren Händen zu rudern, riefen und winkten dem Fischerboot zu, aber es kam keine Reaktion. Das Boot in Notlage wurde nicht bemerkt.

Aus lauter Verzweiflung, und weil er seine Familie retten wollte, zog Elins Vater sich das T-Shirt aus und wollte zu dem Fischerboot schwimmen. „Ich weiß noch, dass ich angefangen habe zu weinen und zusammen mit meiner Mutter versucht habe, meinen Vater davon abzuhalten. Ich hatte Angst, dass mein Vater es nicht schaffen könnte“, berichtet Elin. Sie und ihre Mutter schrien vor Panik, und der Fahrer des Schlauchbootes sagte schließlich, dass er zu dem Schiff hinschwimmen würde. Er schaffte es auch tatsächlich und warf den Männern auf dem Boot eine Leine zu, so dass alle sicher an Bord klettern konnten.

„Der Mann, der zum Fischerboot geschwommen ist, hat vor Kälte gezittert, das weiß ich noch wie heute“, erinnert sich Elin an die dramatischen Stunden. Der Besitzer des Fischerbootes hatte von der ganzen Aktion nichts mitbekommen. Es stellte sich später heraus, dass er unter Deck geschlafen hatte. Einige von den Männern

weckten ihn, und er war sehr erschrocken und geschockt. Der Fischer war Türke und rief sofort seinen Bruder an, was er nun mit den Geflüchteten machen sollte. An die Kinder verteilte er aber erst einmal Süßigkeiten. Der Bruder des Fischers riet ihm, die Leute an Land zu bringen und sie laufen zu lassen oder aber die Polizei zu verständigen. Der Fischer entschied, die Geflüchteten an

Land zu bringen. „Wir waren klitschnass von der Fahrt, hatten viele nasse Sachen wie Taschen, Handys und ähnliches über Bord geworfen, weil uns gesagt worden war, dass wir Ballast loswerden sollten.“

Die Geflüchteten befanden sich nun auf türkischem Gebiet. Elin und ihre Familie liefen eine lange Zeit, bis sie ein Restaurant entdeckten, in das sie gingen. Der Besitzer rief die Polizei. Sie wurden mitgenommen und mussten eine Nacht in einem kleinen Zelt bei der Polizei übernachten. „Wir wurden dort aber gut mit Essen und Trinken versorgt“, berichtet Elin.

Elins Vater entschied dann, wieder zurück nach Syrien zu gehen und seiner Familie weitere Strapazen zu ersparen. Sie kehrten wieder in ihr altes Haus zurück, und das Thema Flucht war erst ein-

mal beendet. „Wir hatten vorher ja unser Hab und Gut verkauft und mussten es nun alles wieder zurückkaufen. Zu Anfang waren wir noch bei Verwandten untergebracht, bis wir wieder in unser Heim einziehen konnten. Wir sind sogar wieder ganz normal zur Schule gegangen“, sagt Elin.

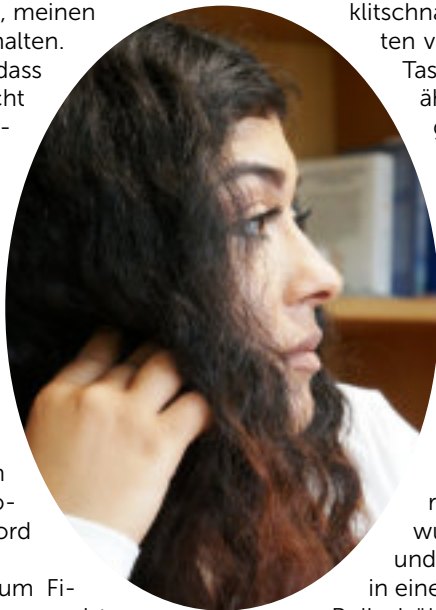
Erst als der Krieg immer näher kam, unternahm die Familie einen erneuten Fluchtversuch. Dieses Mal flüchteten sie alleine und zu Fuß.

„Wir liefen nur nachts, über Felder, Wiesen und Landstraßen, um vor der Polizei sicher zu sein“, erzählt Elin. „Über einen See mussten wir mit einem kleinen Boot, da kamen die ganzen Erinnerungen von der ersten Flucht bei mir wieder hoch! Es waren wieder so viele Menschen in dem Boot: Kinder, Frauen und viele ältere Menschen. Insgesamt waren wir mehr als 1.600 Kilometer zu Fuß unterwegs. Bis wir ein Flugzeug nach Deutschland nehmen konnten, dauerte es noch etwas. Wir hielten uns in fremden Wohnungen auf, mussten viel Geld dafür an den Schlepper zahlen. Für uns Kinder war das alles fremd, aber auch sehr interessant“, erzählt Elin weiter. Bei der zweiten Flucht war sie zwölf Jahre alt.

„Letztendlich konnten wir nach Deutschland fliegen. Meine Mutter, meine Geschwister und ich. Nur mein Vater musste noch dort bleiben. Ich hatte Sorge, dass mein Vater nicht nachkommen durfte“, sagt Elin. Die Sorge war aber Gott sei Dank unbegründet und der Vater konnte nach ein paar Monaten hinterherkommen.

Im Grenzdurchgangslager Friedland wurde die Familie sehr herzlich aufgenommen. „Es war zur Weihnachtszeit und eine sehr schöne Erfahrung“, beschreibt Elin die Ankunft in Deutschland. Es gab Sprachkurse und Feste, und Elin lernte ihr erstes deutsches Weihnachtslied „Frieden für die Kinder“. Es gab sogar Geschenke, und Elin fühlte sich sehr wohl. Drei Monate blieb die Familie in Friedland, bis sie in eine eigene Wohnung in Osnabrück ziehen konnte. Elin erzählt, dass sie sich hier in Deutschland niemals benachteiligt, sondern eher willkommen fühlte.

Elin blieb einen Monat zu Hause und machte dann ihren ersten Sprachkurs in der Käthe-Kollwitz-Schule. Dort blieb sie über ein Jahr und lernte dort hauptsächlich deutsch, aber auch englisch. Am Ende stand die Empfehlung zur Realschule. Aber die ehrgeizige Elin möchte unbedingt zum Gymnasium. Die Lehrer glaubten, dass es schwer für sie würde. In Syrien besuchte sie vor ihrer Flucht die vierte Klasse. Das eine Jahr auf der Flucht hatte sie keinen Unterricht. Den ganzen Stoff nachzuholen – nicht nur



Deutsch – auch die anderen Fächer, gestaltete sich schwierig. Elin wollte aber unbedingt und verbesserte sich mehr und mehr. Die Lehrer sahen, wie sehr Elin sich bemühte und auch verbesserte und nach der siebten Klasse, die sie noch auf der Wittekind-Realschule verbrachte, konnte sie aufs Gymnasium – das Ernst-Moritz-Arndt Gymnasium – gehen. Anfangs war es schwer, weil Elin merkte, dass sie nicht auf dem gleichen Niveau wie die anderen Schüler war, aber sie motivierte sich selbst immer wieder und nahm weiterhin Nachhilfe-Unterricht in Deutsch.

Nach der Schule entschied sich Elin, ein Jahr lang einen Bundesfreiwilligendienst zu absolvieren. Über das Bistum Osnabrück konnte sie sich auf eine Stelle bewerben und entschied sich für die Inobhutnahme des SKM Osnabrück. Im Oktober 2019 trat sie ihre Stelle an und arbeitete dort mit minderjährigen, unbegleiteten Geflüchteten. Etwas Neues war das für Elin nicht, da sie ja selbst Fluchterfahrungen gemacht hatte. Für das Verständnis der Situation der Kinder war das natürlich von Vorteil.

„Zu meinen Aufgaben gehörte zum Beispiel, die Kinder zum Arzt oder zu Behörden zu begleiten, oder den Alltag mit denen zu gestalten, die nicht zur Schule gingen“, berichtet Elin. Mit vielen konnte sie auch in ihrer Muttersprache sprechen, da die meisten auch aus Syrien kamen. „Von Vorteil war auch, dass ich in der Schule englisch und französisch gelernt habe“, erzählt Elin. Als Corona kam, fielen die ehrenamtlichen Helfer in der Inobhutnahme aus und Elin bot sich an, deren Aufgaben zu übernehmen. Sie gab Deutschunterricht und spielte mit den Kindern und Jugendlichen und plante Freizeitaktivitäten. Auch Bürotätigkeiten gehörten zu ihren Aufgaben. „Manches Mal war es für mich schwierig, die nötige Distanz zu wahren“, erinnert sich Elin.



Gern spielte Elin auch mit den minderjährigen, unbegleiteten Geflüchteten.

„Manche sahen mich nämlich nicht als Mitarbeiterin, sondern eher als Freundin, weil ich auch ihre Sprache sprechen konnte“, so Elin weiter. Sie lernte, sich zu distanzieren, auch über regelmäßige Gespräche mit ihrem Mentor Mark Oberhoff. Ganz besonders gut gefallen hat Elin, dass das Team sich gut verstanden hat. Es gab auch private Treffen und Grillabende. „Ich fühlte mich dazugehörig und angenommen.“

Die Jugendlichen, mit denen Elin in der Inobhutnahme Kontakt hatte, waren zwischen 12 und 17 Jahre alt. Sie kamen vorrangig aus Syrien, Algerien, Marokko, Afghanistan, Iran oder aus afrikanischen Ländern, manchmal auch aus Deutschland. Die Dauer des Aufenthaltes war unterschiedlich, bis sie eine andere Unterkunft hatten, oder selber gingen. Viele erzählten ihr von

ihrer Flucht, die sie alleine hinter sich gebracht hatten. Elin wurde oft mit ihrer eigenen Flucht konfrontiert, lernte aber, Abstand zu halten und beruflich und privat voneinander zu trennen.

Seit dem Ende ihres Bundesfreiwilligendienstes studiert Elin Soziale Arbeit und arbeitet in der Inobhutnahme weiterhin als Ergänzungsdienst in der Nachtbereitschaft. „Ich arbeite sehr gern mit Menschen, und das freiwillige soziale Jahr hat mich in meiner Entscheidung, im sozialen Bereich zu arbeiten, noch einmal bestärkt. Im Moment kann ich mir nichts Anderes vorstellen.“ Zurzeit bekommt sie auch ein Stipendium vom Bistum Osnabrück, das sie in ihrem Studium unterstützt. „In welchem Bereich ich nach dem Studium arbeiten möchte, weiß ich noch nicht, aber gerne mit Jugendlichen.“ Beruflich wie auch privat schaut Elin mit positiven Augen in ihre Zukunft. „Ich bin grundsätzlich ein sehr positiver, neugieriger und aufgeschlossener Mensch, möchte mich auch in Zukunft ehrenamtlich engagieren, um etwas dafür zurückzugeben, was mir hier an vielem Positivem gegeben und ermöglicht wurde.“

Es bringt keinem etwas, wenn man zu negativ ist“, ist sie sich sicher. Das möchte sie auch denen auf den Weg geben, die nach ihrer Flucht nach Deutschland kommen: Nie aufgeben, sondern immer das Unmögliche möglich machen! ■



Elin ist inzwischen so weit, dass sie anderen Geflüchteten Deutschunterricht geben kann.



Von links nach rechts und oben nach unten: Klaus Jacobs, Holger Gerdes, Franz-Josef Schwack, Heinz Rolfes, Arnold Esters. Nicht im Bild: Hermann-Josef Schmeinck.

Screenshot: Holger Gerdes

Mit neuem Vorstand weiter durch die Pandemie

Franz-Josef Schwack neuer Vorsitzender des SKM Diözesanverband Osnabrück e.V.

Im März holte der SKM - Katholischer Verein für soziale Dienste im Bistum Osnabrück seine pandemiebedingt verschobene Mitgliederversammlung per Videokonferenz nach. Mit Hilfe einer rechtssicheren Wahlsoftware konnte auch der Vorstand digital neu gewählt werden.

Josef Wessels vom SKM Lingen, der neun Jahre die Geschicke des Diözesanvereins geleitet hatte und sein Stellver-

treter, Friedrich Brinkmann vom SKM Osnabrück, kandidierten nicht mehr.

Zum neuen Vorsitzenden wurde Franz-Josef Schwack, Vorsitzender des SKM Osnabrück, und zu seinem Stellvertreter Heinz Rolfes, Vorsitzender des SKM Lingen, gewählt. Die Beisitzer Arnold Esters (SKM Meppen), Holger Gerdes (SKFM Papenburg) und Hermann-Josef Schmeinck (SKM Lingen) wurden wieder gewählt und komplementieren den Vorstand, dem Klaus Jacobs als Diö-

zesanreferent ebenfalls angehört.

Josef Wessels wurde für seine Verdienste vom SKM Bundesverband die goldene Ehrennadel, die höchste Auszeichnung „für seinen Dienst am Nächsten“ und in Erfüllung des „christlichen und staatsbürgerlichen Auftrags zur Mitverantwortung für die Gestaltung unserer Gesellschaft“ verliehen.

Mit der beschlossenen Satzungsänderung konnte der etwas sperrige Vereinsname in „SKM Diözesanverband Osnabrück e.V.“ abgeändert werden. ■

SKM Bundesverband wählt Vorstand

Hermann-Josef Schmeinck aus Lingen vertritt Bistum Osnabrück

Die SKM-Delegierten aus den Diözesen des SKM Bundesverband e.V. haben sieben Vorstandsmitglieder für den Verband für soziale Dienste gewählt.

Heinz-Georg Coenen aus Mönchengladbach (Bistum Aachen) ist bei der Versammlung der Vertreterinnen und Vertreter im Kardinal-Schulte-Haus in Bergisch Gladbach in das Amt des Vorstandsvorsitzenden gewählt worden. Als stellvertretenden Vorsitzenden wählte die Ver-

sammlung Ludger Urbic aus Duisburg (Bistum Münster), der zuvor acht Jahre als SKM-Bundesvorsitzender tätig war.

Heinz-Georg Coenen stellt sein Vorhaben vor: „Mein Anliegen ist, den Benachteiligten in unserer Gesellschaft eine Stimme zu geben. Auch Kirche ist in einem großen Wandel, von der volkswirtschaftlich geprägten Gemeinschaft hin in eine neue Zukunft kirchlichen Lebens in der Gesellschaft. Auf diesem Weg werden sich die Verbände entwickeln und verän-

dern im Spannungsfeld von Tradition und Erneuerung. Bei all diesen Aufgaben freue ich mich auf einen guten Dialog und gemeinsames Handeln.“

Als Beisitzerinnen und Beisitzer im Vorstand wurden neu gewählt: Gabriele Kreiß, Balingen (Erzbistum Freiburg), Dr. Bernd Lewen aus Lippstadt (Erzbistum Paderborn) und Hermann-Josef Schmeinck aus Lingen (Bistum Osnabrück). Wiedergewählt als Beisitzerin wurde Margareta Klein (Diözese Speyer/Germersheim) und als geistlicher Beirat Pfarrer Frank Norbert Müller aus Köln (Erzdiözese Köln).

Ganz neu ist der SKM Bundesverband jetzt auch auf Instagram: www.instagram.com/skmbundesverband. Das Team postet dort (fast) jede Woche neue Inhalte aus allen Arbeitsfeldern des SKM – Bilder, Videos, Grafiken. ■

Obere Reihe von links: Margareta Klein, Dr. Bernd Lewen, Pfr. Frank Norbert Müller, Gabriele Kreiß. Untere Reihe von links: Hermann-Josef Schmeinck, Vorsitzender Heinz-Georg Coenen, stellvertretender Vorsitzender Ludger Urbic und Generalsekretär Stephan Buttgerit.



Fotos: SKM Bundesverband



Michael Strob, Franz-Josef Schwack und der Generalsekretär des SKM Bundesverbandes Stephan Buttgerit freuen sich über die Urkunde und Ehrennadel.

Treibende Kraft der Männerarbeit

Franz-Josef Schwack erhält goldene Ehrennadel des SKM Bundesverbandes

Franz-Josef Schwack ist Ende April mit der goldenen Ehrennadel des SKM Bundesverbandes ausgezeichnet worden. Sie wurde ihm persönlich von Stephan Buttgerit, dem Generalsekretär des Bundesverbandes, verliehen.

„Franz-Josef Schwack hat sich um die Männerarbeit in Deutschland sehr verdient gemacht“, mit diesen Worten eröffnete Stephan Buttgerit seine Laudatio auf den 1. Vorsitzenden des SKM Osnabrück e.V. Er war eigens aus Düsseldorf angereist, um Franz-Josef Schwack die höchste Auszeichnung des SKM Bundesverbandes, die Ehrennadel in Gold, zu überreichen.

„Franz-Josef Schwack war jahrelang Präsident der „Gemeinschaft der katholischen Männer in Deutschland“ (GKMD) und maßgeblich an der Gründung des „Bundesforum Männer“ beteiligt sowie lange Zeit dessen stellvertretender Vorsitzender“, führte er die Verdienste von Franz-Josef Schwack aus. „Er kann Menschen zusammenführen, andere Meinungen stehen lassen und integrieren“, so Buttgerit weiter. Franz-Josef Schwack stehe nicht nur für Tradition, sondern auch ganz deutlich für Weiterentwicklung.

„Franz-Josef Schwack ist eine treibende Kraft der Männerarbeit und genießt auch über den katholischen Raum hinaus eine hohe Anerkennung. Sein Verdienst ist es auch, dass die Männerarbeit im SKM Bundesverband mittlerweile eine feste Verankerung gefunden hat und bundesweit in verschiedenen Gremien ein gewichtiger Ansprechpartner ist.“ Michael Strob, Geschäftsführer des SKM Osnabrück e.V.,

der bei der Preisverleihung, die ansonsten per Videokonferenz an Wegbegleiter von Franz-Josef Schwack übertragen wurde, ebenfalls persönlich zugegen war, ergänzte: „Mit Franz-Josef Schwack haben wir seit 2014 einen Vorsitzenden, der mit Wissen, Kompetenz und einem ausgezeichneten Netzwerk die Geschicke des SKM Osnabrück e.V. lenkt. Für mich als Geschäftsführer war und ist er immer ein wichtiger Begleiter. Ganz frisch

ist Franz-Josef Schwack auch zum Vorsitzenden des SKM Diözesanverband Osnabrück e.V. gewählt worden. Nicht nur deswegen haben wir dem SKM Bundesverband vorgeschlagen, ihm die goldene Ehrennadel zu verleihen.“

Für Franz-Josef Schwack war die Ehrung eine komplette Überraschung. Die Planungen dafür fanden im Geheimen statt. Bei der Verleihung, die eigentlich im letzten Jahr bei der Feier zum 25. Geburtstag der Osnabrücker Straßenzeitung abseits auf dem Domvorplatz geplant war, zeigte er sich sichtlich gerührt. „Ich kann einfach nur schlicht und ergreifend Dankeschön für diese Auszeichnung sagen. Ich bin völlig überrascht, wusste von nichts!“, sagte er. „Ich habe mich immer sehr gern für die Männerarbeit und für soziale Fragen insgesamt engagiert.“

Franz-Josef Schwack ist seit 14 Jahren Mitglied im SKM Osnabrück e.V. und seit 2014 dessen Vorsitzender. Über die Mitgliedschaft und den Vorsitz hinaus begleitet Franz-Josef Schwack den SKM Osnabrück e.V. seit vielen Jahren im Rahmen seiner ehrenamtlichen Tätigkeiten. Besonders hervorzuheben ist auch sein 25-jähriges Engagement als Mitglied im Rat der Stadt Osnabrück, wofür er mit dem Ehrenring der Stadt Osnabrück ausgezeichnet wurde. Als Sozialpolitiker hat Franz-Josef Schwack beispielsweise im Jugendhilfe- und im Sozialausschuss immer das Motto „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“ im Sinne des SKM gefördert. ■

Gerne gemacht

Technischer Dienst des SKM restauriert Kirchenbank

Es begann mit der Frage von Barbara Strob: „Wo kann die Spende einer kleinen Kirchenbank für einen geplanten ‚Raum der Begegnung‘ der Palliativstation im Franziskushospital angefragt werden?“ Um eine restaurierte Kirchenbank an die Station zu übergeben, bedurfte es ein paar Telefonate und viel Arbeit des technischen Dienstes unter Federführung des Tischlermeisters Holger Gonet. Generalvikar a.D. Theo Paul vermittelte

den Kontakt zum Diözesanmuseum. Von dort kam der Hinweis, dass Bänke aus der ehemaligen Kapelle des Kinderheims St. Johann zur Verfügung stehen. Es folgte, immer wenn etwas Zeit war, das fachliche Zerlegen, Schleifen, Leimen und Aufbereiten. Im März konnte die Bank übergeben werden. Dem herzlichen Dank des Palliativ-Teams begegneten die SKM-Handwerker mit: „Das haben wir gerne gemacht.“ ■





Angebotsvielfalt im Sozialen Kaufhaus der MÖWE am Hauswörmannsweg.



Wieder voll dabei

Möwe und JonathansLaden normal geöffnet

Im Zuge der gesunkenen Infektionszahlen und damit einhergehenden Lockerungen der Corona-Schutzmaßnahmen freuen sich das Soziale Kaufhaus der Möwe am Hauswörmannsweg 88 und JonathansLaden in der Johannisstraße 88, Sie jetzt wieder in ihren Geschäftsräumen zu den üblichen Öffnungszeiten begrüßen zu dürfen.

Selbstverständlich werden unsere Kunden auch weiterhin gebeten, für ihre

Gesundheit und die des Verkaufspersonals die geltenden Schutz- und Hygienevorschriften einzuhalten. Mit dem Kauf der Möbel, von Geschirr, Kleidung und Büchern in unseren Läden sowie durch Aufträge an die Fahrradwerkstatt und den Bereich Lager/Transport/Dienstleistung unterstützen Sie die Beschäftigung, Förderung und Qualifizierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Maßnahmen in der Möwe. ■

Öffnungszeiten

Die MÖWE, Hauswörmannsweg 88
 Montag-Freitag: 9.00-18.00 Uhr
 Samstag: 10.00-15.00 Uhr
 Telefon: 0541 50688-0

JonathansLaden, Johannisstraße 88
 Montag-Freitag: 10.00-18.00 Uhr
 Samstag: 10.00-16.00 Uhr
 Telefon: 0541 3356661

Fahrradladen in JonathansLaden
 Montag-Freitag: 9.00-18.00 Uhr
 Samstag: 10.00-16.00 Uhr
 Telefon: 0541 3356661

Abgabe von Spenden am Hauswörmannsweg 88
 Montag-Freitag: 8.0-18.00 Uhr
 Samstag: 10.00-15.00 Uhr

Ein ganz eigenes Universum

Sanne Deinert macht Türdienst im Bernhard-Schopmeyer-Haus

Eigentlich arbeitete Sanne Deinert sehr zufrieden für den Familienentlastenden Dienst (FED) der Lebenshilfe Osnabrück. Als die Corona-Pandemie begann, fanden keine Aktivitäten mehr statt und sie schaute sich nach einem neuen Betätigungsfeld um. Am schwarzen Brett der Uni Osnabrück wurde sie fündig. Für die Tageswohnung (Tawo) und die Fachberatungsstelle für wohnungslose Menschen wurde jemand für die Einlasskontrolle an der Eingangstür gesucht. Von den Erfahrungen wird sie hier berichten.

Da mir die Einrichtung durch den abseits-Chor, in dem ich zeitweise mitgeungen habe und der jedem offen steht, schon vertraut war, bewarb ich mich, wurde „Türsteherin“ und es eröffnete sich mir eine ganz neue Welt.

Die Aufnahme von allen MitarbeiterInnen, ob in der Tawo beschäftigt oder als SozialarbeiterIn in der Fachberatungsstelle tätig, war sehr herzlich und die gesamte Atmosphäre in dem Haus ist von Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft geprägt.

In das Haus an der Bramscher Straße, das seit 2020 Bernhard-Schopmeyer-Haus heißt, kommen Menschen, die von Wohnungslosigkeit und sozialen Schwierigkeiten betroffen sind und sich in der Tageswohnung aufhalten oder eine Beratung in Anspruch nehmen möchten. Durch die Corona-Pandemie ist es nur noch Personen, die aktuell wohnungslos sind, gestattet, die Tageswohnung zu besuchen, um die Personenzahl niedrig zu halten. Zu festgelegten Sprechzeiten können die SozialarbeiterInnen allerdings von Menschen aufgesucht werden, die eine Unterstützung in ihrem Alltag benötigen, unabhängig davon, ob sie aktuell wohnungslos sind oder nicht. Meine Aufgabe ist es, während der Öffnungszeit der Tawo und der Sprechzeiten der Fachberatungsstelle die Besucherzahl in einem festgelegten Rahmen zu halten und die Hilfesuchenden auf die SozialarbeiterInnen so zu verteilen, dass sich auch in der Fachberatungsstelle nicht zu viele Menschen auf einmal aufhalten. Zudem muss namentlich festgehalten werden, wer zu welcher Zeit das Haus besucht hat, um bei einer Infektion eine Rückverfolgung zu gewährleisten. An der Tür frage ich zunächst nach dem Grund des Besuchs (Aufenthalt in der Tawo oder Aufsuchen der Fachberatungsstelle; manchmal ist es auch beides gleichzei-

tig beziehungsweise nacheinander), sehe nach, ob Plätze/SozialarbeiterInnen frei sind und messe, wenn die Person das Haus betritt, die jeweilige Temperatur mit einem Stirn-Thermometer, notiere den Namen und die Uhrzeit und zeige, wo sich die BesucherInnen ihre Hände waschen und desinfizieren können. Das hört sich alles geordnet und übersichtlich an, doch gleicht der Bereich vor dem Haus oft, durch die Anzahl der Hilfesuchenden oder die hervorgebrachte Dringlichkeit, eher der Einflugschneise vor einem Bienenstock.

Im Haus an der Bramscher Straße kann ein Mensch in einer schweren Notlage fast alles bekommen: Von Kleidung oder Schlafsäcken aus der Kleiderkammer, Aufenthalt in der Tageswohnung mit Frühstück und Mittagessen, Tüten mit Nahrungsmitteln (häufig auch für den Hund) und Körperpflegeartikeln übis hin zu der Möglichkeit, eine Dusche zu nehmen oder Wäsche zu waschen. Darüber hinaus gibt es Beratung in den Bereichen Wohnungssuche, Einkommenssicherung, kleinere Schuldenregulierung oder im Umgang mit Ämtern und Behörden, oder auch eine Weitervermittlung an eine geeignete Fachstelle. Alle MitarbeiterInnen im Haus sind bemüht, den Menschen in Not zu helfen, was gerade jetzt in der Pandemie einen noch größeren Aufwand bedeutet, um alle zu schützen.

Die Tawo und das gesamte Bernhard-Schopmeyer-Haus ist ein eigenes Universum, eins, in dem ich eine überwältigende Hilfsbereitschaft kennengelernt habe, die immer gepaart mit Humor und Freundlichkeit die verschiedensten Belange der BesucherInnen im Blick hat. Aber auch die BesucherInnen helfen sich untereinander oder sind zur Stelle, wenn beispielsweise Kleidungs- oder Nahrungsmittelspenden ins Haus getragen werden müssen. Hilfsbereites, soziales Verhalten ist bei vielen BesucherInnen des Bernhard-Schopmeyer-Hauses

zu finden. Den Zusammenhang „finanziell schwach gleich sozial schwach“ gibt es nicht; da besteht kein kausaler Zusammenhang. Genauso geht mit einem Menschen aus einem finanziell starken Umfeld nicht automatisch ein sozial starkes Verhalten einher. Wenn ich irgendwo von „sozialschwachen“ Menschen in Bezug auf ihre geringen finanziellen Mittel lese, weise ich darauf hin, dass mit diesem Ausdruck Menschen mit geringem Einkommen einen abwertenden Stempel aufgedrückt bekommen, der ihnen nicht gerecht wird.

In der Pandemie bin ich also von einem sozialen Bereich in einen anderen gewechselt. Ich schätze mich glücklich, das Tawo-Universum, seine MitarbeiterInnen und BesucherInnen in der ganzen Vielfalt kennengelernt zu haben. Da das nicht jedem vergönnt ist, empfehle ich die abseits-Zeitung, die einen Einblick in das Tawo-Universum gibt, von einem Verkäufer/einer Verkäuferin in der Stadt zu kaufen und dabei vielleicht ein Gespräch zu beginnen. Aber auch viele obdachlose Menschen, die in der Stadt anzutreffen sind, sind gesprächsbereit



Sanne Deinert führt an der Eingangstür genau Buch über die Besucher im Bernhard-Schopmeyer-Haus.

und manchmal hört man Erstaunliches, die den Menschen hinter der Geschichte näher bringt und auch wieder mehr in unsere Gesellschaft rückt. Machen wir uns bewusst (gerade jetzt in der Pandemie), dass jeder Mensch aus verschiedensten Gründen in eine Notlage kommen kann.

Und wer weiß, vielleicht treffen wir uns alle irgendwann nach den ganzen Beschränkungen zu einem befreienden Lied im abseits-Chor. ■

Sanne Deinert

(Dieser Artikel wird auch im Rahmen des Projektes „Eine Stadt schreibt ein Buch“ erscheinen.)



Motivierende Beratung

Heidrun Martinez schreibt ein Buch

Mehr als 20 Jahre arbeitet Heidrun Martinez bereits im Laurentiushaus, dem Osnabrücker Wohnheim für wohnungslose Menschen der Soziale Dienste SKM gGmbH. Aus ihren Erfahrungen hat sie nun das Praxisbuch „Motivierende und sinnorientierte Beratung in der Wohnungslosenhilfe“ verfasst. Dabei legt sie einen Fokus auf den Beratungsansatz des „Motivational Interviewing“.

„Ich wollte etwas für die tägliche Arbeit von anderen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in diesem Tätigkeitsfeld schreiben“, erklärt Heidrun Martinez, Sozialarbeiterin und Personal-Coach.

Erschienen ist das Buch mit Online-Materialien im April im renommierten Beltz Juventa-Verlag und kann im gut sortierten Buchhandel für 24,95 Euro erworben werden. ■

Wir gratulieren

... zum Geburtstag

- Leon Bajramovic, 20 Jahre am 15. Juni 2020
- Luise Schwager, 20 Jahre am 16. Dezember 2020
- Frauke Mählmann, 20 Jahre am 21. Dezember 2020
- Carolin Hackmann, 30 Jahre am 30. November 2020
- Ann-Christin Lochau, 30 Jahre am 25. Februar 2021
- Nina Westermann, 40 Jahre am 15. Dezember 2020
- Janine Dreier, 40 Jahre am 30. Dezember 2020
- Nadine Pohlmeier, 40 Jahre am 1. November 2020
- Johannes Beckmann, 50 Jahre am 7. Januar 2021
- Jutta Kauf, 50 Jahre am 26. März 2021
- Carsten Rau, 50 Jahre am 24. April 2021
- Sandra Coleman, 50 Jahre am 7. März 2021
- Britta Kersten, 50 Jahre am 16. September 2020
- Karin Döring, 60 Jahre am 4. Dezember 2020

... zum Dienstjubiläum

- Björn Riemann, 10 Jahre seit 1. Februar 2011
- Antonio Elia, 10 Jahre seit 1. Juni 2011
- Rolf Jansing, 10 Jahre seit 1. Juli 2011
- Michael Strob, 20 Jahre seit 15. Oktober 2000
- Rene Kark, 20 Jahre seit 1. Oktober 2000
- Edith Michallik, 25 Jahre seit 1. Oktober 1995
- Alfons Weglage, 25 Jahre seit 1. Oktober 1995
- Marco Penski, 25 Jahre seit 15. Juli 1996
- Michaela Bollmann, 30 Jahre seit 1. Juli 1991

Neu im Team des SKM

Die Herausgabe der letzten SKM-Nachrichten musste coronabedingt im letzten Jahr leider verschoben werden. Aufgrund der vielen Neueinstellungen seit der letzten Ausgabe beschränken wir uns in diesen SKM-Nachrichten auf die Nennung der neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den einzelnen Fachbereichen und deren Einstellungsdaten. ■

Fachbereich Kinder- Jugend- und Familienhilfe

Hanne Düsing am 4.6.2020
Leon Bajramovic am 1.8.2020
Sandra Coleman am 1.8.2020
Thomas Hogeback, 1.8.2020
Nina Lanfermann am 3.8.2020

Kevin Schlüter am 1.10.2020
Luise Schwager am 1.10.2020
Insa Webering am 1.10.2020
Yannik Haverkamp am 1.12.2020
Jan Müller am 1.1.2021
Afi Majoie Adjevi am 1.1.2021
Laura Passe am 1.3.2021

Fachbereich Beratung und Betreuung

Ellen Klimanek am 1.04.2021

Soziale Dienste SKM gGmbH

Frauke Mählmann am 1.10.2020
Julian Kater am 1.10.2020
Franziska Friedrich am 1.11.2020
Barbara Welp am 15.12.2020
Nina Schweighoefer am 1.1.2021
Uwe Widera am 1.1.2021

Die Druckkosten dieser Ausgabe hat übernommen:



Atterstraße 64
49090 Osnabrück
Tel 0541 62062
Fax 0541 62064
www.weinsberg-et.de

Beratung - Planung - Ausführung

- Elektroinstallationen
- SAT-Empfangsanlagen
- Beleuchtungssysteme
- Reparaturdienst
- Rollladenantriebe
- 24h-Notdienst
- EDV-Vernetzung
- Smart-Home

Nachrichten

Impressum

Herausgeber: SKM - Kath. Verein für soziale Dienste in Osnabrück e.V.
Alte Poststraße 11 • 49074 Osnabrück
fon 0541 33144-0 • fax 0541 33144-99
info@skm-osnabrueck.de
www.skm-osnabrueck.de
www.facebook.com/skmosnabrueck

Redaktion: Thomas Kater, Werner Oenning, Franz-Josef Schwack, Michael Strob (V.i.S.d.P.)
Möchten Sie in der nächsten Ausgabe als Sponsor genannt werden?
Rufen Sie uns an: 0541 33035-25